

6. Und steht Mondschein auf dem Papier  
Im Akadem'schen Kalender allhier,  
Brennt von den Laternen nicht eene: Ach zc.
7. Ach in Marburg, verzeiht mir die Phrase,  
Heißt der Pilgrimstein eine Straße,  
Obgleich keine Häuser da steh'n: Ach zc.
8. Und in Marburg ist jede Maid  
Konfirmirt vor nicht langer Zeit,  
Weil Schönheit dort nie thut vergeh'n: Ach zc.
9. Und in Marburg zur Zeit der Fasten,  
Da erschollen vom Geierkasten  
Diese süßen Orgeltöne: Ach zc.
10. Und in Marburg hat Herr von H . . . .  
Dem Fräulein . . . . dies vorgetragen,  
Mit 'nem Küßchen that sie ihm dafür bene:  
Ach in Marburg ist's gar zu scheene!

Später hat das Lied mehrfache Fortsetzungen erfahren, gute und schlechte, witzige und abgeschmackte. Die erste und gelungenste davon hat den med. stud. (1859—64) Emil C . . . . aus Rosenthal, Mitglied des Corps Teutonia, jetzigen praktischen Arzt zu W . . . . , zum Verfasser. Sie ist einem schönen Marburger Mägdlein zugeeignet und lautet unter Weglassung einiger Strophen also:

Widmung:

Andächtig wollen diese Reih'n  
Gewißlich nicht gelesen sein.  
Nur wenn den kleinen Rosenmund  
Ein heit'res Rächeln will umspielen,  
So werden sie beglückt sich fühlen.

Seid jeko mir wohl gewogen  
Und leih' eure gnädigen Ohren  
Den Tönen meiner Gamöne:  
Ach in Marburg ist's gar zu schöne!

Fürwahr ein gar liebliches Städtchen  
Und zählt so viel reizende Mädchen;  
Am Fenster sitzen sie so alleene: Ach zc.

Dort sind sie von Bahnhofes Henken<sup>1)</sup>  
Bis 'naus zum Excellenzen<sup>2)</sup>  
Hinter'm Glase immer zu sehn: Ach zc.

Nur wenn mit des Liedes Melodien  
Die Burtschen die Straßen durchzieh'n  
Schaut heraus manchs' Köpfschen so kleine: Ach zc.

Doch höret und staunt verwundert:  
Den Geist vom 19. Jahrhundert  
Kann man auch hier wirken seh'n: Ach zc.

Um ihre Bildung zu mehren  
Die Damen Vorlesungen<sup>3)</sup> hören,  
In's Rathhaus sieht man sie geh'n: Ach zc.

<sup>1)</sup> Der damalige Bahnhofrestaureur. <sup>2)</sup> Exminister Haffenpflug, am entgegengesetzten Stadtende, in der Barfüßer-  
allee wohnend. <sup>3)</sup> Winter 1860—61 hielten einzelne  
Dozenten im Rathhaussaale populäre Vorlesungen, so  
Professor Waitz aus dem Gebiete der Philosophie,  
Dr. Wülner aus dem der Physik u. A.

Sie hören von Lichtstrahles Funkeln  
Und bleiben dabei doch im Dunkeln,  
Sie lernen Herrn Kant gar versteh'n: Ach zc.

So werden sie drum auch viel weiser  
Dereinfirt die Frauen der Häuser.  
Den Kaffee verbrennt dann auch keene: Ach zc.

In Marburg, verzeiht mir die Phrase,  
Siebt's selbst eine Bummelblase  
Nur los will nimmer sie geh'n: Ach zc.

Auch sieht man zu Wilmarn laufen  
Einen großen weißen Haufen  
Den Teufel<sup>4)</sup> allsdorten zu sehen: Ach zc.

Sie machen dereinfirt als Pastöre  
Dem Herrn gewiß alle Ehre,  
Zum Treubund sie alle dann geh'n: Ach zc.

Selten gute, meist schlechte Schoppen  
Trinkt man beim Moritz wie Boppen<sup>5)</sup>.  
Was der andre braut, braut auch der eene: Ach zc.

Um uns zu verleiten zum . . . . .  
Die beiden den Rang sich ablaufen,  
Was der andre kann, kann auch der eene: Ach zc.

Als Moritz durchbrochen die Wand hat,  
Der Bopp die Veranda zur Hand hat,  
Was der andre baut, baut auch der eene: Ach zc.

Im Pfeifer, im Ritter — nicht ohne —  
Da speisen die Herren Barone,  
Auf der Kreide soll vieles da steh'n: Ach zc.

Hingegen bei Zimmermann's Peter<sup>6)</sup>  
Da ist mehrstentheils wohl ein Jeder,  
Dem's Geld nicht so dick sitzt, das kleine: Ach zc.

Auch giebt's hier ein Wirthshaus, „Pfiu Rinner!“  
Das heißt der „schmutzige Finger“<sup>7)</sup>,  
Der Tellerrand zeigt den Daumen der Vene: Ach zc.

Nirgends steht auch die Wissenschaft besser,  
Marburg hat ja den größten Professor<sup>8)</sup>,  
So lange giebt es sonst keene: Ach zc.

Und in Marburg da sieht man sitzen  
Hoch zu Roß des Stalles Fritzen<sup>9)</sup>,  
Er hat gar zierliche Beene: Ach zc.

Beim Hobbh<sup>10)</sup> war's beim Alten gekliwwe,  
Weil allweil die Schaubе geschriwwe,  
Sie wüll'n aus'm Logis nicht 'raus geh'n: Ach zc.

<sup>4)</sup> Der Theologie-Professor Wilmar glaubte und  
lehrte die Persönlichkeit des Teufels. <sup>5)</sup> Zwei neben-  
einander liegende Wirthschaften, von denen anfangs  
der sechziger Jahre erst die eine, bald darauf auch  
die andere je eine Veranda nach dem Lahnthal zu  
angelegt hat. <sup>6)</sup> Damals eine sehr besuchte Speisewirth-  
schaft, berüchtigt durch sog. Holothurienuppe, Moge-  
jauce u. a. m., jetzt Eberhard'sches Haus in der Reitgasse.  
<sup>7)</sup> Gewöhnlich digitus genannt. <sup>8)</sup> Dr. Constantin  
Zwenger, Professor der pharmaceutischen Chemie,  
Bruder des Begründers unseres „Hessenlandes“. Er maß  
6 Fuß und etliche Zoll. <sup>9)</sup> Stallmeister v. W., Lektor  
der Reitkunst. <sup>10)</sup> Vergl. hierzu u. „Hessenland“ Jahrg.  
1895, Nr. 1 und 3, S. 13 und 41.